

# SWR2 GLAUBEN

## Mit Bart und Schläfenlocken

DIE WELT DER ULTRAORTHODOXEN IN ISRAEL

Von Sebastian Engelbrecht

SENDUNG 08.07.2012 /// 12.05 UHR

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

Zwei Männer tanzen auf der Straße, in Mea Shearim, dem Viertel der religiösen Juden in Jerusalem. Sie tragen buschige schwarze Bärte und Schläfenlocken, weiße Hemden und weiße Käppis auf dem Kopf. Sie haben ihren roten Transporter am Straßenrand abgestellt. Er blockiert den Bürgersteig und die enge Straße. Auf dem Dach des Transporters ist ein mächtiger Lautsprecher installiert. Die beiden fassen sich an der Schulter, recken die Arme in die Höhe und lachen. Sie verehren Rabbi Nachman von Bratslaw, der im 18. Jahrhundert in der Ukraine lebte und halten sich an seine mystische Lehre.

Auf dem Bürgersteig drängen sich Männer in schwarzen Kaftanen an dem störenden Wagen vorbei. Ernst, befremdet, kopfschüttelnd blicken sie auf die tanzenden Männer. Auch die Zuschauer sind streng religiöse Juden. Aber ihre Kleidung verrät, daß sie zu einer anderen

Gruppierung gehören: schwarzer Hut, Schläfenlocken, an den Hosennähten hängen die Schaufäden ihrer Gebetsschals. Alle hier sind Ultraorthodoxe – und doch ganz verschieden.

**ATMO: KLINGELN, RAV FROILICH ÖFFNET TÜR, LIEFERANT MURMELT ETWAS**

Wir sind auf dem Weg zu Rabbiner Avraham Froilich in Mea Shearim. Er leitet ein Jeschivah, eine Talmudschule in Mea Shearim. Mit Rabbi Froilich verbindet uns schon eine Freundschaft. Immer wenn es in der Welt der Ultraorthodoxen etwas zu klären oder zu verstehen gibt, erteilt der Rabbi mit dem gepflegten grauen Bart bereitwillig Antworten. Er redet nicht im Sitzen, sondern nimmt das Mikrofon in die Hand und läuft im Wohnzimmer auf und ab. Aber: Nie hat man seine Ruhe.

**ATMO: KLINGELN, POSTBOTE DAVID WILL KAFFEE TRINKEN – „WIE GEHT ES DEM VEREHRTEN HERRN RABBINER?“**

Der Postbote, David, kommt vorbei, einfach so. Er will mit Froilich einen Kaffee trinken. „Wie geht es dem verehrten Herrn Rabbiner?“, fragt er. Avraham Froilich leitet ihn in die Küche und fährt im Wohnzimmer fort:

**O-TON FROILICH 3:** „Ich bin von – wie man sagt – Lita'im, obwohl ich aus einer deutschen Familie geboren bin. Meine Eltern sind in Michelstadt geboren und gelebt in Gelsenkirchen, aber die Erziehung der Familie, die aus Deutschland gekommen ist, ist näher an der litvischen Erziehung.“

Froilichs Familie stammt aus Deutschland und gehört doch zur Gruppe der „Lita'im“, zu den Litauern. Es gibt zwei Gruppen von streng Religiösen: die Chassidim und die Litauer. Das

Zentrum der Litauer war vor dem Holocaust Wilna, die litauische Hauptstadt, das „Jerusalem des Ostens“. Die Lehre der Litauer hatte Einfluß weit über die Grenzen des Landes hinaus, nach Polen, Ungarn – und bis nach Deutschland. Die Litauer studieren die ganze Woche über den Talmud, das große universale Werk der rabbinischen Literatur. Der Talmud ist eine Auslegung der 613 Gebote aus den fünf Büchern Mose – ein Buch voller Diskussionen über das jüdische Religionsgesetz. Auch die andere große Gruppe der Ultraorthodoxen, die Chassidim, lesen den Talmud, aber sie sind offener für andere religiöse Ausdrucksformen als das Studium: Sie tanzen, singen und deuten die Thorah mystisch. Für Litauer wie Avraham Froilich sind das Ablenkungen vom Eigentlichen. Aber heute, meint Froilich, sei der Unterschied zu den Chassidim gar nicht mehr so erheblich wie zu den Zeiten des großen Rabbis Baal Schem Tov. Er begründete den Chassidismus.

**O-TON FROILICH 1:** „Der Chassidismus ist gegründet worden vor ungefähr 250 Jahren durch den Rabbiner Baal Schem Tov, der volle Name war Rabbi Jisrael Baal Schem Tov. Er war in der Ukraine, in Mesritsch. Es war damals eine schwere Periode für das jüdische Volk, wie öfters, daß das Lernen der Thorah, das Studieren der Thorah, vom Talmud, damals für das Publikum sehr schwer war. Das Studium des Talmud braucht haben die Ruhe und die richtige Zeit dafür. Damals war eine sehr schwere Zeit. Die Ukrainer und die Polen haben damals große Vertreibungen und Vernichtungen des Judentums gemacht.“

Wer in den großen Zentren der streng Religiösen in Israel lebt, kann an der Kleidung erkennen, zu welcher Gruppe ein Charedi, ein Gottesfürchtiger, gehört. Die Chassidim sehen besonders urtümlich aus mit ihren Streimeln, den osteuropäischen Pelzmützen, die sie am Sabbat auch in der Hitze des Orients tragen. An der Farbe der Mäntel läßt sich erkennen, zu welcher Gemeinschaft sie gehören: Gur, Satmer, Bels, Vishnitz, Chabad oder Bratslaw. Einige tragen Knickerbocker-Hosen und Kniestrümpfe, andere breite Gürtel. Die Litauer

dagegen wirken weniger fremd. Sie tragen schwarzen Hut und Anzug und einen gestutzten Bart. Und sie verzichten auf lange Schläfenlocken. Der Potsdamer Judaist Eik Dödtmann hat die Unterschiede bis ins Detail studiert. Er arbeitet an einer Dissertation über das „Erstarken“ der Charedim in Israel.

**O-TON DOEDTMANN 6:** „Für einen Insider, für einen, der selber Charedi, Ultraorthodoxer ist, ist die Kleidung quasi *das* Erkennungsmerkmal schlechthin. Weil wenn man sich in dieser Welt bewegt, wenn man in Bnei Brak oder Mea Shearim aufgewachsen ist, dann kennt man die Codes, die für einen Außenstehenden jetzt nicht sichtbar sind, weil man das Gefühl hat: Die sehen alle gleich aus.“

Gehen wir ein paar Gassen weiter durch Mea Shearim, durch Gassen, die so eng sind, dass keine Autos durchfahren können. An einer Straßenecke prangt neben einem Gewirr von Elektro- und Telefonkabeln ein weißes Blechschild an der Hauswand. „Jeshivat Thorah waJir’ah“ steht da in großen schwarzen Buchstaben – „Talmudschule Thorah und Gottesfurcht“. Es ist die Kaderschmiede der strengsten Antizionisten unter den Ultraorthodoxen, der Gruppierung „Neturei Karta“. Wie der Name sagt, begreifen sie sich als die „Hüter der Stadt“, als Wächter von Jerusalem. Am Eingang empfängt uns Chaim Erntal, ein weißbärtiger alter Mann im schwarzen Kaftan.

**O-TON ERNTAL 1:** „Die Juden, die die Thorah studieren, die tun, was in der Thorah steht, die die Thora nicht untergehen lassen – *das* sind die Hüter der Stadt.“

Chaim Erntal spricht Jiddisch. Hebräisch als moderne Alltagssprache akzeptiert er nicht. Die Wiederbelebung der biblischen Sprache durch die Zionisten lehnen die Männer von „Neturei Karta“ ab. Modernes Hebräisch zu sprechen, ist für sie eine Sünde – wie überhaupt die zionistische Ideologie.

Die Gründung eines Staates Israel hat für die Gruppierung „Neturei Karta“ etwas Anmaßendes. Juden sollen sich ihrer Meinung nach von den anderen Völkern dadurch unterscheiden, daß sie gerade *keinen* weltlichen Staat gründen. Sie leben in der Erwartung des Messias und des mit ihm kommenden göttlichen Staates. Die radikalen Antizionisten unter den Ultraorthodoxen berufen sich auf ein Zitat aus dem Talmud. Da ist im Traktat Ketubbot von drei „Schwüren“ die Rede. Die Gottesfürchtigen sollen sich verpflichten, erstens nicht in Massen und mit Gewalt ins Land Israel einzuwandern. Zweitens sollen sie die Völker der Welt nicht herausfordern. Und drittens sollen die Juden geloben, keine eigene Regierung zu bilden. Die Antizionisten unter den Charedim interpretieren diese Maßgaben gegen den Staat Israel.

Die höchste Autorität der Neturei Karta ist Rabbi Reuven Katzenellenbogen. Seine Familie stammt aus Litauen. Der Urgroßvater Katzenellenbogen wanderte schon Mitte des 19. Jahrhunderts nach Palästina ein, vor dem Beginn der zionistischen Einwanderung.

**O-TON KATZENELLENBOGEN 1:** „Das ist ein Unterschied, ob ich dort nur wohnen will oder ob ich dort eine Armee habe und Gewalt ausübe. Wir sind hierher gekommen, als die Türken und die Briten regierten – egal wer. Ein Jude in Amerika wohnt unter Amerikanern. Ein Jude in Amerika will keinen eigenen Staat haben in Amerika. Da sagen wir doch auch nicht: daß wir so viele sind und deshalb etwas eigenes haben wollen.“

Katzenellenbogen ist stolz, daß alle seine Anhänger lupenreine Antizionisten sind. Das heißt: Sie sind nicht nur ideologisch gegen den Staat, sondern auch praktisch. Sie nehmen kein Kindergeld vom Staat an und keine Stipendien für Talmud-Studenten. Und sie beten nicht an der Westmauer des früheren israelitischen Tempels unterhalb des Felsendoms. Diese sogenannte „Klagemauer“ haben die Zionisten 1967 mit Gewalt erobert, und sie wurde zum Wahrzeichen des zionistischen Staates. Für Katzenellenbogen und seinen Adlatus Chaim

Erntal ist das inakzeptabel. Daß ein junger Mann, der in der Tradition der Neturei Karta aufwächst, nicht zur israelischen Armee geht, versteht sich von selbst.

**O-TON ERNTAL 3:** „Warum gehen sie nicht [in die Armee]? Weil es Juden verboten ist, ein Gewehr zu tragen, eine Armee zu haben. Sich zu schlagen wie die Völker, das ist etwas ganz Schlimmes. Und sie sind hingegangen und haben sich mit den Arabern bekriegt – das gehört sich nicht. Juden dürfen nicht ins Militär gehen, weil das gegen Gottes Gebot ist.“

Einen so strengen Antizionismus vertreten nur etwa fünf Prozent der Charedim. Die große Mehrheit ist „a-zionistisch“, wie es der Experte Eik Dödtmann formuliert: Sie nehmen Geld vom Staat, aber im alltäglichen Leben ist für diesen Staat kein Platz. Es spielt sich allein in der ultraorthodoxen Gesellschaft ab.

**O-TON DOEDTMANN 1:** „Zuallererst gilt: Ihre Form von jüdischer Identität, nämlich dieser strengen Einhaltung aller Gebote und Verbote, 613 an der Zahl, der strikten Einhaltung von Ritualen, dem Familienbild, dem Ideal des jüdischen gelehrten Mannes zu entsprechen – das sind im Endeffekt die obersten Werte, und der Staat und das Land Israel sind – sagen wir mal – zweitrangig.“

Für die Minderheit der Antizionisten unter den streng Religiösen sind die zionistischen Werte ein Verrat am Judentum. – Rabbi Chaim Erntal ist in der Zentrale der Neturei Karta in Jerusalem übrigens nur zu Gast. Er wohnt in Beit Schemesch, 30 Kilometer westlich von Jerusalem. Die Stadt mit ihren 90 000 Einwohnern machte Ende 2011 Schlagzeilen. Selbst ernannte ultraorthodoxe Sittenwächter bespuckten und beschimpften ein achtjähriges Mädchen auf dem Schulweg. Es war ihrer Ansicht nach nicht züchtig genug gekleidet. Ein paar Wochen später zerstörten Ultraorthodoxe den Wagen einer 25jährigen Frau, schütteten Putzmittel hinein und zerschlugen die Scheiben. Die Frau hatte Angst, die Männer würden sie töten. Der Grund war wieder die angeblich unzüchtige Kleidung: ein hoch geschlossener

Pullover und eine Jeans. Ultraorthodoxe Frauen verhüllen ihr Haar mit Kopftüchern oder Perrücken. Sie tragen knöchellange Röcke und Ärmel, die über die Ellenbogen reichen. Chaim Erntal hält die Berichte über die Angriffe von Beit Schemesch für ein Komplott der säkularen Medien gegen die Charedim.

**O-TON ERNTAL 4:** „Das stimmt nicht, das ist nicht wahr. Sie wollten nur Propaganda machen gegen die Frommen.“

Bis Mitte der 90er Jahre lebten in Beit Schemesch vor allem säkulare Juden. Mittlerweile aber sind fast drei Viertel der Bevölkerung Ultraorthodoxe. Sie wollen der nichtreligiösen Minderheit ihre Lebensweise aufzwingen: Nach ihrem Willen soll es getrennte Bürgersteige für Männer und Frauen geben, Geschlechtertrennung auch an den Kassen im Supermarkt. Beit Schemesch ist ein Symbol für das Wachstum der Charedim geworden. Von den 7,6 Millionen Israelis sind heute etwa 700 000 bis 800 000 Ultraorthodoxe, also etwa 10 Prozent. In den Anfängen des Staates waren sie eine verschwindende Minderheit. Aber eine ultraorthodoxe Frau bekommt im Durchschnitt 6,5 Kinder, eine säkulare Israelin nur 2,6 Kinder.

In den kommenden zwei Jahrzehnten werden die *säkularen* Israelis zur Minderheit werden: Ultraorthodoxe, Nationalreligiöse und Araber werden weiter wachsen. Das zionistische Projekt gerät in Gefahr. In den weltlichen Medien herrschte Alarmstimmung, als deutlich wurde, daß Beit Schemesch in kurzer Zeit faktisch von den Religiösen übernommen worden ist.

Mit dem allgemeinen Wachstum der Ultraorthodoxen werden auch die radikalen Gruppen unter ihnen langsam größer. In Beit Schemesch etwa leben 100 Vertreter der „Sikrikim“ oder „Sikarier“. Sie sympathisieren mit den Antizionisten um Rabbi Katzenellenbogen von der Gruppe Neturei Karta. Für sie ist das züchtige Auftreten ein zentrales Thema – und überhaupt die Einhaltung ihrer engen Auslegung der Thorah. Sie stürmten einen Laden, der Eiscreme

verkaufte, weil sie das Lecken von Eis als unzüchtig empfinden. Sie verwüsteten ein Elektronikgeschäft, das Videorekorder anbot und einen Buchladen, der zionistische Literatur verkaufte.

### **ATMO: SCHABBES-RUFE GEGEN PARKHAUS-ÖFFNUNG IN JERUSALEM 1**

In Jerusalem dauert der Kulturkampf zwischen Ultraorthodoxen und säkularen Israelis schon Jahrzehnte lang. Im Sommer 2009 kämpften die Religiösen gegen den Beschluß der Jerusalemer Stadtverwaltung, im Zentrum der Stadt ein Parkhaus auch am heiligen Ruhetag, dem Sabbat, zu öffnen. „Schabbes“, riefen die Demonstranten, warfen Steine auf das Auto des Bürgermeisters, zündeten Mülltonnen an und lieferten sich Straßenschlachten mit der Polizei.

**O-TON DOEDTMANN 4:** „Dort gibt’s dann einen sehr großen Impuls, einen sehr großen Aktivismus gegen den Staat, und das ist natürlich sehr medienwirksam. Man weiß quasi, wie man sich inszeniert und wie man im Endeffekt stärker aussieht als man im Endeffekt ist. Man hat de facto nicht die große Unterstützung in der ultraorthodoxen Bevölkerung, aber für dezidierte Aktionen kann man immer wieder auch die Massen mobilisieren.“

### **ATMO: SHABBES-RUFE GEGEN PARKHAUS-ÖFFNUNG IN JERUSALEM 2**

Für Demonstrationen wie diese schaffen es die fünf Prozent der radikalen Antizionisten hin und wieder, auch die sonst eher gemäßigten Gruppen aus der Mitte des ultraorthodoxen Spektrums auf die Straßen zu bringen. Aber der Eindruck täuscht: Die Mehrheit der Ultraorthodoxen duldet die anderen Regeln, die in der säkularen Gesellschaft gelten.

Den radikalen Antizionisten steht innerhalb der Ultraorthodoxen eine große Gruppe von Unterstützern des Staates Israel gegenüber. Allein die Chassiden der „Chabad“-Bewegung haben 50 000 Anhänger in Israel. Ihr Oberhaupt war jahrzehntelang der Rabbi aus



Lubawitsch, Menachem Schneerson. Er residierte in New York, äußerte sich skeptisch gegenüber dem ideologischen Zionismus, unterstützte die Zionisten aber praktisch. Ein Teil seiner Anhänger verehrt ihn als Messias, obwohl er 1994 gestorben ist. Direkt neben dem Flughafen Ben Gurion bei Tel Aviv haben die „Lubawitscher“ ein eigenes Dorf gegründet: Kfar Chabad. Dort haben sie 1987 das Zentrum ihrer Bewegung nachgebaut, das Haus 77 Eastern Parkway in Brooklyn, New York. Völlig isoliert steht der New Yorker Klinker-Bau auf einem Hügel im Dorf. Drinnen präsentieren sie Interessierten einen Film. Er zeigt Rabbi Schneerson vor einem Publikum schwarz gekleideter orthodoxer Juden.

### **ATMO: CHABAD-GEMEINDE IN BROOKLYN**

So funktioniert das chassidische Judentum: Die Schüler scharen sich um einen großen charismatischen Rabbi. Was er sagt, zählt. Auch Menachem Brod, Pressesprecher der Chabad-Bewegung in Israel, hat bei Schneerson in Brooklyn studiert.

**O-TON BROD 4:** „Er hatte eine gewaltige innere Kraft. Man hat einen Menschen gesehen, der wirklich authentisch ist. Der meint, was er sagt und tut das auch, was er sagt. Deswegen ist eine sehr tiefe Verbindung zwischen den Leuten und dem Rabbi entstanden. Wenn der Rabbi nur eine Handbewegung gemacht hat, dann hast Du schon gespürt, wie Du aufspringst – er war viel mehr als der Dirigent eines Orchesters. Man hat einfach gespürt, daß er Dich von innen motiviert.“

Der Judaist Eik Dödtmann von der Universität Potsdam erklärt, wie wichtig *der* Rabbi für die Chassiden ist:

**O-TON DOEDTMANN 5:** „Ein Chassid ist der Angehörige seines chassidischen Hofes. Da gibt es einen Rabbiner, den Admor, admoreinu, moreinu werabeinu, der Master quasi, der ist die Führungspersönlichkeit, der gibt Rat und Tat, und der gibt alles vor. Für alle Lebenslagen.

Wen man wählen soll, wie man mit Fruchtbarkeitsproblemen in der Familie umgeht, wie man mit dem schlechten Benehmen der Kinder zu Hause umgeht, also quasi für alle Lebenslagen gibt dieser Admor, der Rebbe des chassidischen Hofes die Linie vor.“

Und er gibt die theologische Linie vor: „Chabad“ etwa ist eine Abkürzung der drei hebräischen Worte „Chochma – Bina – Da’at“, also „Weisheit, Verstand und Wissen“. Das war das Programm des Rabbi Schneerson.

**O-TON BROD 2:** „Wenn Du den Dingen auf den Grund gehst, durch den Prozeß des Nachdenkens, dann weckst Du die richtigen Gefühle in Deinem Herzen. Wenn Du zum Beispiel froh sein möchtest – wie machst Du das? Du denkst an Dinge, die Dir Freude bringen. Du denkst daran, wie gut es Dir eigentlich geht. Und wie nebensächlich die kleinen Dinge sind, die Dich stören im Vergleich zu den wirklich wichtigen Dingen. Du denkst daran, daß der Schöpfer die ganze Zeit bei Dir ist und über Dich wacht. Wenn Du über alle diese Dinge gründlich nachdenkst und meditierst, dann führt es Dich zur Freude. Undsoweiter.“

In Kfar Jeheskel bei Afula im Norden Israels, wohnt der Chasside Dudi Zilberschlag. Er gehört zu den Vishnitzer Chassiden, einer Gemeinde, die ursprünglich aus einem Dorf in der heutigen Ukraine stammt. Heute gehören etwa 50 000 Charedim zur Gruppe der Vishnitzer. Dudi Zilberschlag ist aufs Land gezogen, in die Nähe säkularer Kibbutzim. Dort will er den Nichtreligiösen die Thorah nahebringen.

**O-TON ZILBERSCHLAG 2:** „Im Chassidismus geht es vor allem um die sehr großen Quellen der Freude. Darum, daß der Mensch immer voller Freude sein soll. Daß er anerkennen muß, daß Gott uns alles vorschreibt. Im Chassidismus fließt der Dienst an Gott in alle Bereiche des Lebens ein, also auch in die Arbeit, in den Militärdienst – etwas, was der Chassidismus immer wieder gepredigt hat. Organisiert sind sie als geschlossene Gruppe, mit sehr vielen Untergruppen, die ihre Leute sowohl materiell als auch spirituell an sich binden.“

Der 54jährige Dudi Zilberschlag, ein Mann mit einem warmherzigen Blick, hat keine Berührungängste mit dem Staat Israel. Er hat einen verkürzten Wehrdienst in der israelischen Armee geleistet, tritt im weltlichen Radio und Fernsehen auf. Zilberschlag macht Öffentlichkeitsarbeit für eine Werbeagentur.

### **ATMO: BETENDE IN JESCHIVA, LEISER**

Zurück nach Jerusalem, in die Talmudschule „Kowna“ am westlichen Stadtrand. Sie ist benannt nach der litauischen Stadt Kaunas. Lehrer und Schüler haben sich zum Mittagsgebet versammelt – in einem engen Raum voller Stühle und dem Vorbeterpult. Der Leiter der Jeschivah, der 29jährige Aharon Shapira, leiht für das Mittagsgebet auch einem Nichtjuden gern seine schwarze Samtkippah.

Die Jeschivah „Kowna“ wurde erst vor zwei Jahren gegründet. 50 junge Männer lernen hier. Aharon Shapira stammt aus einem alten litauischen Rabbinergeschlecht.

**O-TON SHAPIRA 2:** „Die litauischen Orthodoxen sind die konsequentesten. Das heißt, sie sind diejenigen, für die das Thorah-Studium das ganze Leben ist. Bei den Charedim gibt es dagegen auch Prinzipien wie lange Gebete, Gesang und den Besuch von Gräbern heiliger Rabbiner – viele Dinge, die nicht aus der Thorah stammen, sondern jüdische Tradition sind. Die Anhänger der litauischen Gemeinde aber halten sich an die Regel ‚Thorah und nur Thorah‘. Das heißt von morgens bis abends, sieben Tage in der Woche sitzen und lernen, auch in den Ferien oder an Feiertagen. Immer nur lernen.“

### **ATMO: TÜR GEHT ZU, BETENDE IN JESCHIVA (LAUTER)**

Die Litauer sind – im Gegensatz zu den etwas volkstümlicheren Chassiden – die intellektuelle Elite unter den streng Religiösen. Ihre Talmudschulen genießen das höchste Ansehen. Nicht

der charismatische Rabbi scharft seine Schüler um sich, sondern der Leiter einer Talmudschule, der „Rosh Jeshivah“.

**O-TON SHAPIRA 3:** „Sie haben die Talmudschulen, so organisiert, daß der Tag folgendermaßen eingeteilt ist: Sie stehen morgens auf, dann kommt das Gebet von einer halben oder einer Stunde. Direkt danach wird den ganzen Vormittag gelernt. Nach dem Mittagessen wird den ganzen Nachmittag gelernt, dann kommt das Abendessen, danach wird wieder studiert, den ganzen Abend. Das ist eine Jeshivah – einfach nur Torah-Studium. Dasselbe auch freitags und am Sabbat. So daß es sich das ganze Jahr nur um die Torah und die Jeshivah dreht. Das ganze Leben soll sich darum drehen. Auch das ganzes Bestreben von jemandem, der arbeiten geht, geht dahin, daß er sich, soweit es geht, nach dem Prinzip der Jeshivah richtet.“

#### **ATMO: MURMELNDE GESPRÄCHE IM VORZIMMER DER JESCHIVA**

Anders als bei den Chassiden, wo mehrere „Höfe“ oder Gemeinden mit rabbinischen Führern miteinander konkurrieren, gibt es bei den Litauern *eine* höchste Autorität im Lande. Es ist der Jerusalemer Rabbi Josef Shalom Eljashiv. Er ist 102 Jahre alt, und erst kürzlich wurde er in die Intensivstation eines Jerusalemer Krankenhauses eingeliefert. Der obersten Autorität der litauischen Ultraorthodoxen geht es schlecht. Sollte er eines Tages sterben, dann wird ein unerbittlicher Streit um die Nachfolge erwartet. Die besten Aussichten hat Rabbi Aharon Leib Steinmann aus Bnei Brak, der Ultraorthodoxen-Vorstadt von Tel Aviv. Steinmann ist 98 Jahre alt.

Was Litauer und Chassidim verbindet, ist dies: Sie gehen mehrheitlich nicht arbeiten. 55 Prozent der männlichen Ultraorthodoxen widmen ihr Leben ganz dem Studium der heiligen Schriften und ihrem Glauben. Das ist ein künstlicher Zustand. In den osteuropäischen

Herkunftsorten war es üblich, daß die Gottesfürchtigen auch einen weltlichen Beruf hatten – bis auf wenige Rabbiner. Menachem Brod, der Sprecher der chassidischen Chabad-Gemeinde, erklärt, warum es in Israel heute anders ist.

**O-TON BROD 1 (IM AUTO):** „Die Wahrheit ist, daß das etwas ist, das es so in der Vergangenheit nicht gegeben hat. Früher war es so, daß ein sehr kleiner Teil des Volkes Israel die Torah studiert hat, und die anderen, auch die Ultraorthodoxen, haben gearbeitet. Dann kam es zu einer Reaktion auf die Shoah: Die Shoah hat uns diese Welt des Torah-Studiums zerstört, all die Meister des Torah-Studiums wurden durch die Shoah vernichtet. Deswegen muß die Welt des Torah-Studiums wieder aufgebaut werden, und daher hat man gesagt: Jetzt sollen alle nur noch Torah studieren. Und sie hatten wirklich Erfolg damit, sie haben die Welt der Torah wieder aufgebaut. Aber jetzt ist sie schon zu groß geworden, man kann es gar nicht mehr aufrecht erhalten. Deswegen beginnt jetzt in der ganzen charedischen Bevölkerung ein Trend, sich auf den Arbeitsmarkt zu begeben. Es geht einfach nicht anders.“

Immerhin arbeiten 60 Prozent der ultraorthodoxen Frauen. Der Staat unterstützt die Großfamilien durch Kindergeld und Stipendien für verheiratete Studenten an den Talmudschulen. Dennoch leben 60 Prozent der Charedim unterhalb der Armutsgrenze. Eine unproduktive Gesellschaft kann auf Dauer nicht überleben. Das wird immer mehr Charedim klar: In den vergangenen zwei Jahren stieg die Beschäftigungsquote der Ultraorthodoxen von 38 auf 45 Prozent. Dudi Zilberschlag, der Chasside aus dem Norden Israels, ist damit einverstanden. Und er fordert noch mehr:

**O-TON ZILBERSCHLAG 1:** „Es wird ihr ein wenig schwer fallen, aber ich denke die ultra-orthodoxe Gesellschaft wird verstehen, daß sie eine Armee braucht, daß sie die Lasten der Bürger mittragen muß, auch für die Sicherheit.“

Einer der Charedim, die den Militärdienst absolviert und einen weltlichen Beruf haben, ist Kobi Arieli.

### **ATMO: GALEI ZAHAL JINGLE (FÜLLER)**

Arieli ist Moderator beim Armee-Rundfunk. Jeden Vormittag um 10 Uhr hat er seine eigene Show. Zusammen mit einer Co-Moderatorin plaudert er eine ganz Stunde lang, ohne Pause.

### **ATMO: INTRO DER SENDUNG „DAS LETZTE WORT“, GEPLAUDER BEGINNT**

**O-TON ARIELI 3:** „Der harte Kern wird hart bleiben, und an den Seiten wird es immer größere Öffnungen [nach außen] geben. Ich bin zu hundert Prozent überzeugt, daß die orthodoxen Juden auf eine absolute Israelisierung zugehen. Die orthodoxen Juden werden sich einfügen und ein Teil der israelischen Gesellschaft werden. Und in zehn bis zwölf Jahren werden Sie in der 41. Schwangerschaftswoche in die Notaufnahme der Geburtsstation eines Krankenhauses gehen, und es wird Sie ein orthodoxer Arzt mit Schläfenlocken und langem Bart in Empfang nehmen. Oder Sie werden eine Filiale einer großen Krankenkasse betreten, deren Abteilungsleiter orthodox sein wird. Oder Sie fahren in einem Bus mit einem orthodoxen Busfahrer. Daran habe ich keinen Zweifel. Übrigens wird in der Armee auch der Kommandant orthodox sein. Ich habe nicht den geringsten Zweifel daran. Das ist ein Prozeß, der zwangsläufig eintreten wird.“

Am weitesten ist dieser Prozeß schon heute unter den orientalischen oder sephardischen Ultraorthodoxen vorangeschritten. Ein großer Teil von ihnen arbeitet und leistet den Militärdienst. In der Knesset sind sie mit zehn von 120 Sitzen stark vertreten – in der „Schas“-Partei. Aus der Sicht des Knesset-Abgeordneten Chaim Amsalem, eines Abtrünnigen von Schas, müßte die Partei die Integration der Charedim noch stärker vorantreiben.

**O-TON AMSALEM 4:** „Ich war der erste, der gesagt hat: Ich bin ein orthodoxer Jude und zionistisch. Ein orthodoxer Jude und Zionismus – das paßt nicht zusammen. Kann es so etwas geben, orthodox und zionistisch? Ja. Denn für mich ist ein orthodoxer Jude jemand, der die Gebote einhält, und ich bin Zionist, weil ich denke, daß wir den Staat Israel stark machen müssen, daß wir für diesen Staat Militärdienst leisten und arbeiten müssen. Wir müssen das Ghetto verlassen. Wir sind nicht aus den Ghettos geflohen, um hier ein neues, großes Ghetto zu schaffen.“

Für viele Ultraorthodoxer ist die Rede von der „Israelisierung“ der Charedim eine unerträgliche Vorstellung. Ihnen schwebt das Gegenteil vor: Ein frommes Volk Israel, das als Ganzes nach den Regeln der Thorah lebt – letztlich ein Gottesstaat. Der Jerusalemer Rabbiner Aharon Shapira warnt vor einem Wandel.

**O-TON SHAPIRA 5:** „Die Welt der Thorah wacht eifersüchtig über ihren Weg, über ihre Traditionen. Sie ist nicht bereit und wird nie bereit sein, irgend etwas zu verwässern. Im Gegenteil: Sie haben einen klaren Weg, der von unseren Vätern und Vorvätern vorgegeben wurde. Es ist ein sehr klarer Weg ohne jegliche Abweichungen, nicht mal die kleinste. Und die Welt der Thorah wird mit aller Macht daran festhalten und wird es nicht zulassen, daß eine ‚Israelisierung‘ – wie Sie es nennen – passiert. Im Gegenteil: Wir halten an der alten Methode fest, ohne jede Veränderung.“

**ATMO: MUSIK ZU NACHMAN-TÄNZERN IN MEA SHEARIM (MIT ENDE, SHTETL-ARTIG) - ENDE**